

Redaktion: Bundesamt für Polizei fedpol, Nussbaumstrasse 29, 3003 Bern, Tel. +41 58 463 13 10, kriminalistik.redaktionschweiz@fedpol.admin.ch

Fangewalt

Aktuelle Lage in der Schweiz und zukünftige Handlungsfelder

Von Dirk Baier, Rémy Schleiniger, Lothar Janssen und Katja Iseli

In jüngster Zeit häufen sich in der Schweiz die Medienberichte zu Gewaltvorfällen insbesondere durch Fußballfans. Der Beitrag stellt den derzeitigen Erkenntnisstand zum Phänomen der Fangewalt vor und diskutiert zukünftige Handlungsfelder.

1. Aktuelle Lage

Sportveranstaltungen stossen in der Schweiz, wie in anderen Ländern auch, auf ein grosses Publikumsinteresse. Dabei gehören Veranstaltungen im Bereich des Fussballs und des Eishockeys u. a. aufgrund der hohen Zuschauerzahlen zu den besonders relevanten Veranstaltungen in der Schweiz (vgl. u. a. Stettler et al. 2008). Zu den Spielen der ersten Schweizer Fussballliga (Super League) finden im Durchschnitt über 11000 Menschen den Weg ins Stadion (Saison 2017/2018), zu den Spielen der ersten Schweizer Eishockeyliga (National League A) ca. 7000 Menschen. Bei der wesentlichen Mehrheit der Besucher handelt es sich entsprechend der Klassifikation von bspw. Pilz (o.J.) um konsumorientierte bzw. sportartzentrierte Fans; d. h. im Mittelpunkt des Interesses des Sportveranstaltungsbesuchs steht das Motiv, Freizeit allein oder in Gruppen (z. B. der Familie) zu verbringen bzw.

den Sport zu geniessen. Ein Teil der Besucher ist aber ebenso wie in anderen Ländern den sog. erlebnisorientierten Fans zuzurechnen, bei denen ein Actionmotiv im Vordergrund steht. Diese Fans sind grundsätzlich wegen des Sports im Stadion, lassen sich aber auch z.T. bei entsprechender Stimmung oder entsprechenden Angeboten zu Gewalthandlungen motivieren.

Zu dieser Fankategorie werden sowohl die sog. Ultras als auch die Hooligans gezählt. Bei Hooligans handelt es sich um Personen, bei denen das Actionmotiv im Wesentlichen die Ausübung physischer Gewalt ist. Der körperliche Kampf mit anderen Gruppen steht im Zentrum des Interesses, Sportveranstaltungen zu besuchen, wobei zugleich eine hohe Identifikation mit einem Verein besteht, die anstatt mit aufwändigen Choreografien eben über die Beteiligung an Schlägereien angezeigt wird. Ultras sind hingegen als genuin gewaltlos einzustufen; sie sind hoch mit dem Verein identifiziert, leben

diese Identifikation in intensiver Weise aus (bspw. mit Unterstützung von Pyrotechnik) und wenden sich gegen die Kommerzialisierung des Sports. Gleichwohl ist zu beobachten, dass beide Gruppen z. T. ineinander übergehen, wie die Rede von den „Hooltras“ anzeigt. Auch Zimmermann (2008) merkt generell an, dass die Einteilung von Fans in drei Gruppen den gegenwärtigen Verhältnissen nicht mehr entspricht und vielfältige „Fanszenen“ entstanden sind, wobei gleichwohl die „Gewalt-Dimension“ Teil einiger dieser Szenen. Zudem gibt es Fans, die weder den Ultras, noch den Hooligans oder den Hooltras zuzurechnen sind, von denen aber zugleich eine erhöhte Gewaltbereitschaft ausgeht. Es erscheint daher angemessen, einerseits eine Erlebnisorientierung von Sportfans nicht mit einer



Prof. Dr. Dirk Baier, Institut für Delinquenz und Kriminalprävention, Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften



Rémy Schleiniger, Schweizer Zentrum für Gewaltfragen



Dr. Katja Iseli, competentium – Beratung, Coaching & Training, CH-4132 Muttenz



Lothar Janssen, Schweizer Zentrum für Gewaltfragen

Gewaltorientierung gleichzusetzen und andererseits eine Gewaltorientierung nicht allein Hooligans oder Hooltras zu attestieren. Aufgrund der Schwierigkeiten der vorhandenen Terminologien soll daher im Folgenden hauptsächlich von „gewaltorientierten Fans“ gesprochen werden.

In den zurückliegenden Monaten haben sich in der Schweiz wiederholt Vorfälle ereignet, die vermuten lassen, dass insbesondere im Fussballbereich die Aktivitäten gewaltorientierter Fans zugenommen haben.¹ In Bezug auf Fans des Grasshopper Club Zürich wurde u. a. im ersten Halbjahr 2018 von Angriffen auf Polizisten und SBB-Mitarbeiter berichtet²; im Februar 2018 gab es eine viel beachtete Schlägerei zwischen diesen Fans und den Fans des FC Zürich.³ Im August 2018 griffen FC-Zürich-Fans Polizeibeamte und Rettungskräfte an.⁴ Auch in anderen Städten, so z. B. in Bern oder Basel, haben in jüngerer Zeit Gewaltübergriffe im Kontext von Fussballspielen stattgefunden.⁵ Im Bereich des Eishockeys wird seltener von Gewalt berichtet⁶, wobei es vereinzelt durchaus zu Gewalt durch Fans kommt.⁷ Eine kürzlich vorgestellte Statistik zu 187 Fussball- und 292 Eishockeyspielen kommt zu dem Ergebnis, dass es beim Eishockey bei zehn Prozent aller Partien zu gewalttätigen Ereignissen kommt, beim Fussball bei 35 % aller Partien (Gamp 2018).

Neben den zunehmenden Gewaltaktivitäten von Fussballfans werden mindestens zwei weitere Entwicklungen thematisiert: Erstens erfolgen Gewaltübergriffe nicht immer im direkten Zusammenhang mit Sportveranstaltungen, sondern auch zeitlich unabhängig davon⁸, wobei sich die Gewalt gegen Zufallsopfer richtet.⁹ Zweitens wird die Ermittlungsarbeit zunehmend erschwert, weil die Aussagebereitschaft von Opfern sinkt.¹⁰ Zwar sind bereits aus früherer Zeit und der Ermittlung im Bereich der Hooligan-Gewalt entsprechende Schwierigkeiten bekannt; diese finden sich aber mittlerweile auch in anderen Fangewaltkontexten.

Das Informationssystem HOOGAN des Bundesamts für Polizei fedpol bestätigt in Teilen eine zunehmende Gewaltentwicklung. Seit August 2008 werden in diesem Informationssystem Personen registriert, die sich anlässlich von Sportveranstaltungen im In- und Ausland gewalttätig verhalten haben. Zu beachten ist bei diesem System, dass nur Personen registriert werden, gegen die Ausreisebeschränkungen, Massnahmen (wie Rayonverbote, Meldeauflagen und Polizeige-

wahrsam) oder Stadionverbote verhängt worden sind¹¹, d. h. gegen Personen, die nachweislich Gewalttaten o. ä. ausgeführt haben. Ein Problem bei der Ermittlung von gewaltauffälligen Fans ist, dass diese aufgrund von Vermummung, fehlenden Foto- oder Videoaufnahmen, fehlender Aussagebereitschaft und anderen Beweismitteln nicht überführt werden können. Dies bedeutet, dass HOOGAN nur das Hellfeld der ermittelten Sportgewalttäter darstellt, neben dem es noch ein derzeit nicht genauer zu bezifferndes Dunkelfeld gibt.

Gewaltereignisse bei jedem 10. Eishockey- und jedem 3. Fußballspiel

Im Zeitraum zwischen Juli 2017 und Januar 2018 hat sich die Anzahl der erfassten Personen um 159 erhöht, zwischen Januar 2018 und Juli 2018 um 118 Personen.¹² In den beiden Halbjahreszeiträumen vorher kam es nur zu einer etwas geringeren Erhöhung der Personenzahl um 114 bzw. 110. Freilich hat es in früheren Zeiträumen auch bereits stärkere Anstiege gegeben als dies aktuell der Fall ist. Insgesamt sind derzeit (Juli 2018) 1594 Personen registriert, was nach Januar 2018 (1635 Personen) einen Höchststand in den letzten zwei Jahren markiert. Bei 1,2 % dieser Personen handelt es sich um Frauen¹³, 74,2 % weisen einen Bezug zum Fussballbereich, 29,1 % zum Eishockeybereich auf. Nahezu drei Viertel der registrierten Personen weisen ein Alter von 19 bis 29 Jahren auf (73,5 %). Typische Delikte, wegen denen eine Registrierung erfolgte, sind Landfriedensbruch, Verstösse gegen das Sprengstoffgesetz, Gewalt und Drohungen gegen Beamte und Verstösse gegen das Vermummungsgebot. Gewalttaten werden also relativ weit definiert; das Begehen von Körperverletzungen ist hingegen eher seltener Grund für die Registrierung, wobei dies möglicherweise auch eine Folge davon ist, dass Opfer von Körperverletzungen anscheinend zunehmend weniger bereit sind, bei der Polizei Anzeige zu erstatten bzw. eine Aussage zu machen.

Werden die Medienberichte und die Auswertung des HOOGAN-Informationssystems zusammen betrachtet, so finden sich erste Hinweise dafür, dass Gewaltaktivitäten im Kontext von Sportveranstaltungen, insbesondere von Fussballspielen, zunehmen; weitere Analysen der vorhandenen Datenbestände sind zur Validie-

rung dieser Einschätzung allerdings geboten. Zugleich stellt diese Entwicklung eine Handlungsaufforderung dar. Bevor zukünftige Handlungsfelder benannt werden, soll im folgenden Abschnitt die Forschung zu Gewalt im Kontext von Sportveranstaltungen, die in der Schweiz in der Vergangenheit durchgeführt wurde, vorgestellt werden.

2. Erkenntnisstand

Sozialwissenschaftliche Forschung zu Gewalt im Kontext von Sportveranstaltung gibt es in der Schweiz bislang kaum; auch in Deutschland ist, nachdem es Anfang der 2000er Jahre noch verstärkt Untersuchungen gab (vgl. u. a. Pilz et al. 2006, Lösel/Bliesener 2006), derzeit keine intensive wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema festzustellen.

Im Fokus wissenschaftlicher Studien standen in der Schweiz bislang die Hooligans. Auf Basis einer Studie von Interviews junger Hooligans arbeitet Illi (2008) heraus, dass Langeweile und Suche nach Abenteuer und Spannung wichtige Motive junger Menschen sind, in dieser Szene aktiv zu sein. Interessant ist, dass diese Studie bereits auf Veränderungen in der Gewaltfanszene aufmerksam macht: „Neben den Hooligans tauchen vermehrt Jugendliche auf, die sich v. a. durch unberechenbare, unfaire Gewaltaktionen wie Sachbeschädigungen oder Angriffe auf Unbeteiligte bemerkbar machen“ (ebd., S. 21). Rutschmann und Gutmann (2008) haben erwachsene Hooligans untersucht. Sie arbeiten heraus, dass diese sich in einer Doppelwelt bewegen, einerseits im bürgerlichen Leben (mit Integration in den Arbeitsmarkt, existierender Partnerschaft usw.), andererseits in der Gewaltfanszene der Hooligans (die Werte und Normen der bürgerlichen Welt ablehnt).

Gewalt nimmt zu, Aussagebereitschaft der Opfer sinkt

Zur Gewalt bei Sportveranstaltungen liegen in der Schweiz zudem Fanbefragungen des FC Basel und des BSC Young Boys Bern vor (vgl. Meier 2017, S. 57). Diese belegen, dass ein Grossteil der Fans Gewalt im Fussball ablehnt; allerdings stehen die Fans aus der Fankurve Gewalt häufiger positiv gegenüber. Immerhin etwas mehr als ein Viertel der Befragten geben an, schon einmal Gewalterfahrungen gemacht zu haben – meist durch gegnerische Fans, die Polizei oder Sicherheits-

kräfte. Die Fans wurden auch gebeten, einzuschätzen, wie sie sich zu verschiedenen Präventionsmassnahmen positionieren. Die höchste Zustimmung erhielt, den Dialog mit den Fankurven zu führen; auch die Videoüberwachung wurde von der Mehrheit der Befragten positiv beurteilt. Als eher kontraproduktiv wurden hingegen Massnahmen wie „Polizei in der Fankurve“, „mehr Polizei vor den Stadien“ oder „Spielabbrüche bei Verwendung von Pyrotechnik“ eingestuft.

Die Einschätzung von Präventions- und Interventionsmassnahmen stand auch im Mittelpunkt der Studie von Bänziger (2011), der Ergebnisse einer Befragung von 69 Personen im Umfeld von Erst- und Zweitligavereinen aus dem Bereich Fussball und Eishockey berichtet. Hierbei handelt es sich um Sicherheitsverantwortliche, Polizisten und Fanarbeiter. Mit Ausnahme der Fanarbeiter äussern die Befragten, dass die Gesetzeslage noch zu nachsichtig ist und insbesondere Gebiets-(Rayon-)Verbote verlängert werden sollten; auch eine repressivere Polizeiintervention wird von Polizisten und Sicherheitsverantwortlichen als notwendig erachtet. Hinsichtlich von drei Präventionsmassnahmen (Fancard, Alkoholverbot und Abschaffung der Stehplätze im Stadion) gehen die Ansichten zwischen den Befragtengruppen ebenfalls auseinander: Fanarbeiter befürworten sie nicht, Polizisten hingegen schon (Sicherheitsverantwortliche befinden sich dazwischen). Auch in Bezug auf die Veröffentlichung von Fotos nichtidentifizierter Randalierer äussern sich Fanarbeiter skeptisch, während die anderen Personengruppen ein solches Vorgehen begrüßen würden. Eine Massnahme, der auch Fanarbeiter zustimmen, ist der Einsatz von Spotttern (Szenekenner der Polizei). Interessanterweise stufen die Fanarbeiter die Zusammenarbeit mit der Polizei als insgesamt gut ein; die Einschätzung der Polizei ist hier aber deutlich schlechter. Bezüglich der Kooperation der verschiedenen Präventions- und Interventionsakteure (und deren Wahrnehmung bzw. Beurteilung) scheint es also einen Verbesserungsbedarf zu geben. Alle befragten Gruppen sind zudem zurückhaltend in Bezug auf die Fanarbeit: Dass diese wirksam sei, mit anderen Massnahmen im Gleichgewicht steht und von allen Involvierten ernst genommen wird, wird seltener bestätigt. Die Befragung weist zusammengefasst darauf hin, dass die Kooperationsbeziehungen zwischen den Akteuren zu verbessern sind und vor allem die Rolle der Fanarbeit weiter zu definieren ist. Die

„Behörden [müssen] mehr Vertrauen in die sozioprofessionellen Projekte setzen [...].

Einschätzungen zur Wirksamkeit von Präventionsmassnahmen unterscheiden sich

Die Fanarbeiter müssen zugeben, dass die Prävention alleine nicht genügt und dass repressive Massnahmen notwendig sind“ (Bänziger 2011, S. 7).

Kürzlich hat sich zudem Meier (2017) mit den vorhandenen Präventions- und Interventionsmassnahmen auseinandergesetzt. Diese Auseinandersetzung basiert allerdings nicht auf empirischen Wirksamkeitsstudien, sondern es werden verschiedener Vor- und Nachteile diskutiert und darauf aufbauend Einschätzungen abgegeben. Es werden insgesamt 43 Massnahmen diskutiert, von denen die Mehrheit präventiver Natur ist (wobei nicht ausgeschlossen wird, dass diese auch repressiv wirken). Als geeignete Massnahmen werden u. a. Polizeipräsenz, Durchsuchungen, Rayonverbote, Identitätskontrollen, Eingangskontrollen, der Dialog mit der Polizei und die Fanarbeit eingestuft. Keine Wirkungen werden demgegenüber u. a. folgenden Massnahmen zugeschrieben: Alkoholverbot, Fanpass, Präventivhaft, Auskunftspflicht der Fanarbeiter, privater Ordnungsdienst, Ticketpreiserhöhung und Stehplatzverbot. Solche Massnahmen könnten z. T. auf Seiten der Fans zu Widerstand führen und damit sogar Gewalt auslösen.

In Bezug auf die wissenschaftliche Forschung zu Gewalt bei Sportveranstaltungen in der Schweiz sind neben Untersuchungen zu Präventions- und Interventionsmassnahmen zudem Studien zur Frage der Eskalationsdynamiken zu erwähnen. Brechbühl et al. (2017) haben acht sogenannte Critical Incidents untersucht und die Perspektiven der Beteiligten im Rahmen von Interviews erhoben. Ihren Befunden nach ist der Verlauf solcher Incidents davon abhängig, was der jeweiligen Outgroup an Absichten und Verhaltensweisen zugeschrieben wird. Wird das Auftreten der Outgroup als illegitim wahrgenommen, wirkt dies provozierend und kann Gewalt zur Folge haben. Die Verhaftung von Fans, die Pyrotechnik einsetzen, kann bspw. eine solche Provokation darstellen. Der Verzicht auf solche Provokationen sowie die aktive Kommunikation werden als entscheidend dafür erachtet, dass es nicht zu Gewalt kommt. Unter Bezug auf die in dieser Studie untersuchten Critical Incidents haben Schumacher

et al. (2016) zudem ein Modell der Risikofaktoren und Warnzeichen eskalierender Fangewalt entwickelt. Dieses enthält 29 Risikofaktoren (u. a. Alkoholkonsum, Nutzung von Pyrotechnik, Rivalität zwischen Fangruppen) und 14 Warnzeichen (u. a. verbale Konflikte zwischen Fans und Polizei, aggressives Fanverhalten).

3. Zukünftige Handlungsfelder

Die Vorstellung des Forschungsstandes in der Schweiz verweist auf ein erstes zukünftiges Handlungsfeld: *Die sozialwissenschaftliche Forschung zu Gewalt im Kontext von Sportveranstaltung ist in der Schweiz zu intensivieren*. Dies gilt in mindestens zweierlei Hinsicht: Erstens existieren bislang kaum Evaluationen, in denen sowohl die Prozesse der Implementierung von Präventions- und Interventionsmassnahmen als auch deren Wirkungen untersucht worden wären. Solche Evaluationen sind aber zweifellos notwendig, um die Ausrichtung der Tätigkeit der verschiedenen Akteure anzuleiten. Ergebnisse älterer Evaluationen, z. B. zur Fanarbeit, wären in diesem Zusammenhang noch einmal auf den Prüfstand zu stellen (Keller et al. 2008). Zudem wäre es notwendig, vergleichbar mit der Studie von Bänziger (2011), eine schweizweite Befragung der Fussball- und Eishockeyvereine und der bei diesen Vereinen für die Sicherheit zuständigen Personen dazu durchzuführen, welche Präventionsbedarfe es aktuell tatsächlich gibt und mit welchen Konzepten auf diese Bedarfe reagiert wird. Auch die Zusammenarbeit zwischen den Akteuren und mögliche Probleme in der Zusammenarbeit wären in solch einer Befragung zu adressieren.

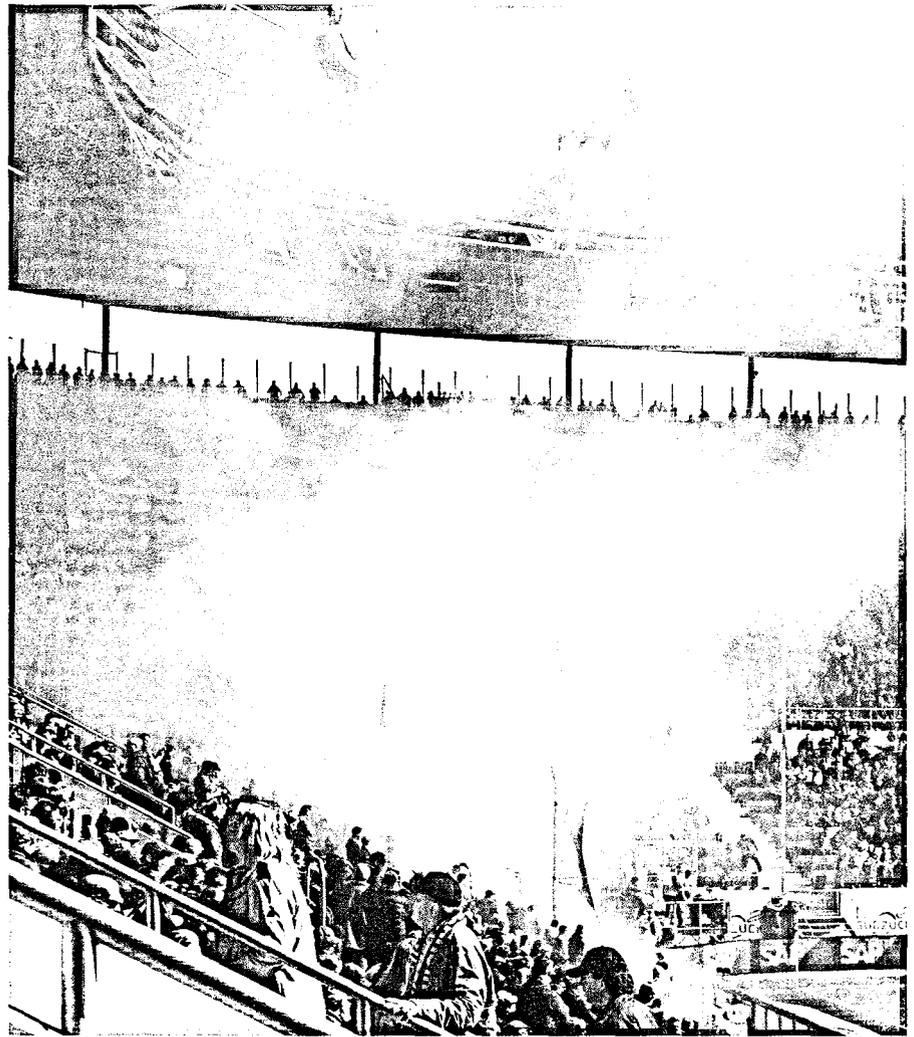
Sozialwissenschaftliche Forschung ist zu intensivieren

Zweitens bedarf es sozialwissenschaftlicher Studien, die sich den gewalttätigen Personen bzw. den Gruppierungen und Szenen widmen, aus denen heraus Gewalt verübt wird. Dies könnte zum einen dadurch geschehen, dass exemplarisch Gewaltfangruppen betrachtet werden (z. B. GC Zürich, FC Zürich) und zu diesen mittels Dokumentenanalysen und Experteninterviews vertiefte Erkenntnisse erarbeitet werden. Zu berücksichtigen wären dabei auch mögliche Interaktionsdynamiken zwischen den Gruppierungen, ähnlich wie dies im Extremismusbereich zu beobachten ist (eine starke örtliche Fanszene hat möglicherweise zur Folge, dass eine konkurrierende

rende Fanszene entsteht bzw. erstarkt). Zum anderen scheint es notwendig, mit aktuellen oder ehemaligen Gewaltfans aus unterschiedlichen Szenen (Hooliganszene, Hooltras usw.) biografische Interviews zu führen. Der Zugang zu diesen Fans könnte über die Fanarbeit, über die Polizei oder über den Strafvollzug erfolgen. Von Interesse wären insbesondere die Ein- und Ausstiegsprozesse in die Gewaltgruppen. Zu vermuten ist, dass diese Ähnlichkeiten mit Ein- und Ausstiegsprozessen der extremistischen Radikalisierung bzw. De-Radikalisierung aufweist und dass ebenso Parallelen mit Biografien von Gewalttätern bestehen, die jenseits des Sports oder des Extremismus auffällig sind. Möglicherweise handelt es sich z.T. um dieselben Personen, d. h. um i. d. R. junge Männer, die im Bereich des Extremismus, des allgemeinen Gewaltverhaltens wie auch des sportbezogenen Gewaltverhaltens auffällig sind. Gleichwohl können auch Besonderheiten existieren, z. B. ein anfängliches Interesse am Sport im Sinne des sportartzentrierten Fans, das aufgrund biografischer Erfahrungen oder entsprechender Angebote im nahen sozialen Umfeld in die Gewaltausübung führt. Ein Resultat einer die Biografien von sportbezogenen Gewalttätern in den Blick nehmenden Forschung könnte eine Typologie unterschiedlicher Entwicklungswege darstellen, die Hinweise darauf gibt, wie Prävention differenziert für die verschiedenen Typen auszugestaltet ist. Bislang liegen für die Schweiz solcherart differenzierenden Betrachtungen nicht vor.

Fangewalt ist unter der Perspektive der Radikalisierung zu betrachten

Die Perspektive, Gewaltverhalten im Kontext von Sportveranstaltungen unter der Perspektive der Radikalisierung zu betrachten, könnte deshalb hilfreich sein, weil auf den ersten Blick einige Überschneidungen existieren. So werden vor allem junge Männer von Fangewalt-Gruppierungen wie von extremistischen Gruppierungen angezogen. Sowohl im Extremismus als auch im Bereich der gewaltorientierten Fans geht es um ein Freund-Feind-Denken, d. h. eine starke Eigengruppenaufwertung verbunden mit einer hohen Gewaltbereitschaft gegenüber der Aussengruppe. Eine Gemeinsamkeit vor allem mit dem Linksextremismus zeigt sich im Hinblick auf die Feindschaft gegenüber der Polizei. Vermutlich wird es, wie in Bezug auf den extremistischen Radikalisierungsprozess



Beispiel Pyrotechnik: „Choreografie“ oder Vorstufe von Gewalt; Foto: Bernd Fuchs

festgestellt (vgl. Baier 2018), mindestens zwei Entwicklungswege in die Fangewalt geben: die allgemein delinquente Karriere (d. h. bereits auffällige, gewalttätige Jugendliche schliessen sich entsprechenden Gruppierungen an) und die Identitätssuche (d. h. Jugendliche befinden sich in einer Identitätskrise, die sie dazu verleitet, sich auf negative, jedoch Anerkennung bereitstellende Angebote einzulassen).

Sozialwissenschaftliche Forschung bereitet die Grundlage für die weitere Auseinandersetzung mit der Gewaltproblematik im Sport. Sie liefert das Wissen, das für das Handeln von entscheidender Bedeutung ist. Dennoch können die Befunde von sozialwissenschaftlichen Studien nicht abgewartet werden. *Neben der wissenschaftlichen Forschung braucht es daher weiterhin eine aktive Praxis der Prävention von und Repression bei Fangewalt.* Ein repressives Agieren ist dabei nötig, um eine weitere Eskalationsdynamik zu verhindern. Zwar ist es mit Abschluss der Fussball- und Eishockeysaison 2017/2018 vorerst zu einem Rückgang

der Vorfälle gekommen; neue Gewalt oder Vergeltungsaktionen für vergangene Gewaltübergriffe sind aber in der neuen Saison zu erwarten. Repression in diesem Zusammenhang bedeutet, dass es bei Risikospielen ausreichender Polizeipräsenz bedarf, dass auch die An- und Abreise von Fans polizeilich zu begleiten ist und dass Strafverfahren unter Einbezug sämtlicher Beweismittel (was auch die Veröffentlichung von Bild- und Videomaterial zur Täterermittlung einschliesst) zeitnah und erfolgreich zu gestalten sind (wenn möglich auch unter Verhängung von z. B. unbedingten Haftstrafen). Bei der polizeilichen Präsenz und der Begleitung von Fans ist zugleich der Dialog mit den Fans zu führen. Adang und Brown (2008) formulieren diesbezüglich, dass sich eine offene Kommunikation mit den Fans, zu der u. a. die Vorabkommunikation gehört, positiv auf deren Verhalten auswirkt, ebenso wie eine klare Kommunikation der geltenden Vorschriften vor Ort. Wichtig ist, dass sich die Polizei immer auch bewusst sein muss, dass ihre Anwesenheit

und ihr Handeln als Auslöser für Gewalt dienen kann; einer solchen Eskalation kann möglicherweise nur kommunikativ vorgebeugt werden.¹⁴ Diskutiert werden daneben weitere Massnahmen, die sich bspw. auf das Ticketing beziehen (personalisierte Tickets, Beschränkung von Gastkarten), deren Wirksamkeit gleichwohl noch zu untersuchen ist.

Neben der Repression ist zweifelsohne die Präventionsarbeit zu intensivieren.¹⁵ In Anlehnung an das Sprichwort von Alexandre Lacassagne liesse sich formulieren, dass jede Gesellschaft die Gewaltphänomene hat, die sie verdient.¹⁶ Die Fokussierung der Präventionsarbeit in den zurückliegenden Jahren auf die Phänomene des Extremismus hat möglicherweise verhindert, Radikalisierungsprozesse im Fanbereich in ausreichendem Masse wahrzunehmen und mit innovativen Konzepten darauf zu reagieren – wobei die Fortschritte im Bereich der Fanarbeit damit nicht kleingeredet werden sollen (vgl. u. a. Lehmann/Zimmermann 2008).¹⁷ Diesem Gewaltphänomen ist dabei nicht mit einem einzelnen Präventionsprogramm zu begegnen. Wie in anderen Bereichen auch braucht es einen ganzheitlichen, kommunal verankerten und vernetzt durchgeführten Ansatz. Von politischer Seite müssten aktuell Modellprojekte an Standorten finanziert werden, in denen sich eine zunehmende Aktivität gewaltorientierter Fans zeigt. Es müssen Anreize

Es braucht Modellprojekte zur Prävention von Fangewalt

gesetzt werden, neue primär- und sekundärpräventive Massnahmen zu entwickeln, wobei die Aktivitäten der verschiedenen betroffenen Akteure (neben Polizei und Fanarbeit sicherlich noch Schulen, offene Jugendarbeit, Präventionsstellen usw.) aufeinander abzustimmen sind. Zu diskutieren wäre in diesem Zusammenhang auch, inwieweit sich die Vereine an der Förderung von Präventionsprojekten beteiligen bzw. welche Akteure der Vereine in vernetzte Präventionsaktivitäten einzubinden sind (z. B. private Sicherheitsdienste, Fanbeauftragte, Marketing). Sie sollten ein Interesse daran haben, dass Fussball und Eishockey auch in der Schweiz nicht mit Gewalt, sondern mit Freude, Spass und Leistung assoziiert werden.

Anmerkungen

- 1 Im Folgenden wird exemplarisch auf Berichtserstattungen der Tagespresse verwiesen, da es bislang weitestgehend keine anderen Quellen

zu Vorkommissen mit gewaltorientierten Fans gibt. Eine wissenschaftliche Überprüfung der in diesen Berichten z. T. geäusserten Vermutungen (z. B. in Bezug auf mögliche Trends) steht noch aus.

- 2 Vgl. u. a. <https://www.tagesanzeiger.ch/zuerich/stadt/sbbpersonal-fluechtet-vor-gcfans-aus-extrazug/story/28058674>;
- 3 Vgl. <https://www.limmattalerzeitung.ch/limmattal/zuerich/stadtpolizei-zuerich-veroeffentlicht-video-von-heftiger-schlaegerei-zwischen-fcz-und-gc-anhaengern-132350435>.
- 4 Vgl. <https://www.tagesanzeiger.ch/panorama/vermishtes/polizeigrrosseinsatz-an-der-see-promenade/story/21065547>.
- 5 Vgl. u. a. <https://www.20min.ch/schweiz/basel/story/Schlaegereien-mit-ueber-60-Personen-nach-Match-21005635?httpredirect>.
- 6 Vgl. <https://www.nau.ch/nachrichten/schweiz/2018/03/25/am-meisten-vorfalle-mit-hooligans-gibt-es-bei-yb-spielen-65314838>.
- 7 Vgl. u. a. <https://www.1815.ch/news/schweiz/news-schweiz/zuger-polizei-verhaftet-nach-angriff-14-zuercher-eishockey-fans/>.
- 8 Vgl. u. a. <https://www.nzz.ch/zuerich/die-gewalt-verlagert-sich-vom-stadion-auf-die-strasse-ld.1375418>.
- 9 Vgl. <https://www.nzz.ch/zuerich/gc-oder-fcz-dann-fliegt-dominik-die-faust-ins-gesicht-ld.1390098>.
- 10 Vgl. <https://www.tagesanzeiger.ch/zuerich/verbrechen-und-unfaelle/opfer-von-gewalt-beim-prime-tower-identifiziert/story/10030577>.
- 11 Diese Sanktionen wurden im Rahmen des im Januar 2007 in Kraft getretenen Bundesgesetzes zur Wahrung der inneren Sicherheit (BWIS) spezifiziert.
- 12 Vgl. hierfür <https://www.fedpol.admin.ch/fedpol/de/home/sicherheit/hooliganismus/zahlen.html> (Abruf: 20.8.2018).
- 13 Zumindest im Zeitraum Juli 2016 bis Juli 2018 ist dieser Anteil nicht gestiegen; die Anzahl registrierter Frauen variiert zwischen 16 und 20. Dies bedeutet zugleich nicht, dass zu Gewalt führende Aktivitäten weiblicher Fans nicht zugenommen haben könnten. Weibliche Gewaltfans engagieren sich möglicherweise weniger unmittelbar in körperlichen Auseinandersetzungen. Weitere Forschungen zu weiblichen gewaltorientierten Fans sind daher wünschenswert (vgl. u. a. Konstandinidis 2008).
- 14 Adang und Brown (2008) formulieren noch weitere polizeiliche Massnahmen, die sich als gewaltvorbeugend erwiesen haben (vgl. auch Feltes 2010). Hierzu gehören u. a. eine gute Kooperation zwischen Verein, privaten Ordnungskräften und der Polizei, eine gute Medienarbeit, ein dynamisches, sich situationsanpassendes Risikomanagement und gute strukturierte Einsatzbesprechungen.
- 15 Dies betont bspw. auch die derzeit in Zürich eingesetzte Arbeitsgruppe Doppelpass. Vgl. <https://www.tagesanzeiger.ch/zuerich/stadt/wie-zuerich-das-hooliganproblem-loesen-will/story/15805449>.
- 16 Auf Lacassagne geht die Aussage zurück: La société a les criminels qu'elle mérite
- 17 Allerdings betonen Lehmann und Zimmermann (2008, S. 69) auch: „Fanarbeit in der Schweiz hat – vergleicht man mit anderen Ländern – noch einen grossen Entwicklungsbedarf [...] Sowohl die sozioprofessionelle Fanarbeit als auch die Vereins-Fanarbeit müssen sich [...] noch weiterentwickeln und etablieren.“

Literatur

- Adang, O., Brown, E. (2008). Policing football in Europe. Experiences from peer review evaluation teams. Apeldoorn: Policieacademie.
- Baier, D. (2018). Gewalt und Radikalität – Forschungsstand und Präventionsperspektiven. Gutachten für den 23. Deutschen Präventionstag am 11. & 12. Juni 2018 in Dresden. http://www.praeventionstag.de/dokumentation/download.cms?id=2683&datei=23-DPT_Gutachten-2683.pdf (Abruf: 11.07.2018)
- Bänziger, M. (2011). Gewalt an Sportveranstaltungen in der Schweiz. Beurteilung der getroffenen Massnahmen gegen dieses Phänomen. Crimscope 44. Universität Lausanne.
- Brechbühl, A., Schumacher Dimech, A., Schmid, O. N., Seiler, R. (2017). Escalation vs. non-escalation of fan violence in football? Narratives from ultra fans, police officers and security employees. *Sport in Society* 20, 861–879.
- Feltes, T. (2010). Fußballgewalt als misslungene Kommunikation. *Neue Praxis* 40, 405–421.
- Gamp, R. (2018). Pyros, Verletzte und Sachschäden: Wie Ultras wüten. *Sonntagszeitung* vom 14. Oktober 2018, S. 2–3.
- Illi, M. (2008). Junge Hooligans. In: Bundesamt für Sport (Hrsg.), *Fankultur und Fanarbeit in der Schweiz*. Magglingen: BASPO, S. 18–22.
- Keller, R., Artho, J., Fabian, C., Zimmermann, D. (2008). Die Fanprojekte Zürich und Basel und ihre Evaluation. In: Bundesamt für Sport (Hrsg.), *Fankultur und Fanarbeit in der Schweiz*. Magglingen: BASPO, S. 78–83.
- Konstandinidis, E. (2008). Frauen in der Hooligan-Szene. In: Bundesamt für Sport (Hrsg.), *Fankultur und Fanarbeit in der Schweiz*. Magglingen: BASPO, S. 27–35.
- Lehmann, A., Zimmermann, D. (2008). Fanarbeit in der Schweiz – Bestandsaufnahme. In: Bundesamt für Sport (Hrsg.), *Fankultur und Fanarbeit in der Schweiz*. Magglingen: BASPO, S. 67–70.
- Lösel, F., Bliessner, T. (2006). Hooliganismus in Deutschland: Verbreitung, Ursachen und Prävention. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform*, 89, 229–245.
- Meier, B. (2017). Der Fussballfan: Ein Gewalttäter? Prävention und Repression im Umgang mit Fangewalt. Dike Verlag AG: Zürich/St. Gallen.
- Pilz, G. A. (o. J.). Fußballfankulturen und Gewalt-Wandlungen des Zuschauerhaltens: Vom Kutenfan und Hooligan zum postmodernen Ultra und Hooltra. https://www.sportwiss.uni-hannover.de/fileadmin/sport/pdf/onlinepublikationen/pilz_zuschauerverhalten.pdf (Abruf: 11. 07. 2018).
- Pilz, G. A., Behn, S., Klose, A., Schwenzer, V., Stefan, W., Wölki, F. (2006). Wandlungen des Zuschauerhaltens im Profifussball. Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaften. Schorndorf: Hofmann.
- Rutschmann, M., Gutmann, R. (2008). Die Doppelwelt der Hooligans. In: Bundesamt für Sport (Hrsg.), *Fankultur und Fanarbeit in der Schweiz*. Magglingen: BASPO, S. 23–26.
- Schumacher Dimech, A., Brechbühl, A., Seiler, R. (2016). Dynamics of critical incidents with potentially violent outcomes involving ultra fans: an explorative study. *Sport in Society* 19, 1440–1459
- Stettler, J., Baumann, C. E., Linder, P., Mehr, R., Stofer, C. (2008). Wirtschaftliche Bedeutung der Sportveranstaltungen in der Schweiz. Hochschule Luzern. https://www.sportobs.ch/fileadmin/sportobs-dateien/Indikatoren/ITW_Sportveranstaltungen.pdf (Abruf: 11.07.2018)
- Zimmermann, D. (2008). Fans – Definitionsversuche, Forschungsstand. In: Bundesamt für Sport (Hrsg.), *Fankultur und Fanarbeit in der Schweiz*. Magglingen: BASPO, S. 12–17.